

## Kapitel 5

### ***Der islamistische Denker Sayyid Qutb***

*Benjamin Dörfler*

Als eine Ikone des zeitgenössischen politischen Islams gilt der Schriftsteller Sayyid Qutb. Seine Bücher – vor allem jene, die sich mit Islam und Politik beschäftigen – gehören heute noch, fast vierzig Jahre nach seinem Tod, zu den Bestsellern der islamistischen Literatur.

Qutb wurde 1906 in Musha, einem Dorf in der ägyptischen Provinz Asyut als ältestes von fünf Kindern geboren.

Sein Vater war ein Gutsbesitzer, der wegen seiner herausragenden Bildung hohes Ansehen unter seinen Mitmenschen genoss. Seine Familie, die zwei Generationen zuvor noch verhältnismäßig wohlhabend war, hatte zur Zeit von Sayyid Qutbs Kindheit mit ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen und es drohte ihr der soziale Abstieg.

Damals entstanden in Ägypten die ersten politischen Parteien nach westlichem Vorbild, die sich größtenteils gegen die britischen Besatzer wandten. Qutbs Vater, der eigentlich als sehr fromm galt, schloss sich schon früh der „Nationalistischen Partei“ (*al-hizb al-watani*) an.

Trotz des finanziellen Engpasses legte man in der Familie großen Wert auf eine gute Ausbildung der Kinder. Qutb wurde in die lokale Grundschule geschickt, wo er eine traditionelle Erziehung genoss und bis zu seinem zehnten Lebensjahr den Koran auswendig lernte.

Mit dreizehn Jahren übersiedelte Qutb in einen Vorort von Kairo. Dort besuchte er die Mittelschule und das Lehrer-College am Dar al-Ulum, einer Institution die sich schon sehr früh an westlichen Schulmodellen orientierte.

1933 graduierte er mit einem B.A. in Kunst und Erziehung und trat gleich eine Stelle beim Unterrichtsministerium an, für das er bis 1939 als Lehrer tätig war.

Qutb, der sich schon seit seiner Kindheit sehr für Politik interessierte, war während seiner frühen kairoer Zeit bekennender Sympathisant der nationalistischen *Wafd* – Partei, zu deren Anliegen die Einführung einer

parlamentarischen Demokratie nach europäischem Vorbild und die politische Unabhängigkeit Ägyptens von Großbritannien zählten.

In den 1930er Jahren begann Qutb schriftstellerisch tätig zu werden. Die Religion spielte in seinen frühen Werken thematisch noch eine untergeordnete Rolle. Qutb verfasste Gedichte, Literaturkritiken, zwei Autobiographien, erziehungswissenschaftliche Schriften und sogar Liebesromane. Bereits in seine frühen Werke baute er vermehrt sozial- und kulturkritische Elemente ein.

Ab 1939 war Qutb im Erziehungsministerium als Inspektor tätig.

Als er begann, sich in den 1940er Jahren intensiver mit dem Koran zu beschäftigen, tat er dies noch eher mit einem literaturkritischen als mit einem politischen Zugang.<sup>1</sup>

1942 schloss sich Qutb der Partei der *Saadiyun* an, nachdem er sich von der *Wafd* getrennt hatte. Er kam auch immer mehr unter den Einfluss von laizistischen Denkern wie dem Journalisten Abbas Mahmud al-Aqqad und beschäftigte sich wie viele ägyptische Intellektuelle dieser Zeit intensiv mit verschiedensten westlichen Ideen.<sup>2</sup>

In den 1940er Jahren begann Qutb zunehmend die königliche Regierung zu kritisieren, und wollte auch seine Stelle im Erziehungsministerium kündigen, wovon ihn aber ein Berater des Ministers wieder abbringen konnte.

Er versuchte sich zu dieser Zeit nebenbei als Chefredakteur bei *Al-Alam al-Arabi* und *Al-Fikr al-Jadid*. Letzteres Medium verurteilte die „korrupte, kapitalistische und feudale ägyptische Gesellschaft“ und propagierte, dass an ihrer Stelle eine islamische Herrschaft zu errichten sei. Dies veranlasste König Faruq die Zeitschrift einzustellen. Trotzdem schrieb er weiterhin Artikel für mehrere Zeitungen, die politisch recht unterschiedlich ausgerichtet waren.

Als nach dem zweiten Weltkrieg die ägyptische Politik von Europa dominiert blieb, und Probleme wie Korruption und zunehmende ökonomische Ungleichheit zwischen den Bevölkerungsschichten ungelöst blieben, war die Enttäuschung bei den meisten Ägyptern groß.

---

<sup>1</sup> SHEPARD, William E.: Sayyid Qutb and Islamic Activism : A Translation and Critical Analysis of Social Justice in Islam. (Leiden 1996) XVI.

<sup>2</sup> Vgl.: MOUSSALLI, Ahmad S.: Radical Islamic Fundamentalism: The Ideological and Political Discourse of Sayyid Qutb. (Beirut 1995).

Viele Intellektuelle wandten sich darauf wieder verstärkt Themen wie „Sozialer Gerechtigkeit“ zu. Auch in Qutbs Schriften machte sich dieser Trend bemerkbar.

1948 schrieb Qutb „*Al-Adalah al-Ijtimaiyya fi al-Islam*“, eines seiner politisch-islamischen Hauptwerke, das bis zu seinem Tod noch dreimal, in jeweils überarbeiteter Form aufgelegt wurde.<sup>3</sup> In diesem Buch werden seine, bis zu diesem Zeitpunkt vertretenen, säkularistischen Ideen zunehmend von religiösen Lösungsvorschlägen verdrängt.

Im selben Jahr erreichten die Spannungen zwischen Qutb und der ägyptischen Regierung ein kritisches Ausmaß, sodass er von ihm gegenüber wohlwollend gesinnten Vorgesetzten im Erziehungsministerium für längere Zeit in die USA geschickt wurde. Über die genaueren Motive für diesen Schritt lässt sich nur mutmaßen; einerseits wollten ihm seine Freunde eine Verhaftung ersparen, andererseits hoffte man, dass er im Zuge eines USA-Aufenthalts Gefallen am dortigen politischen System finden werde.

Offiziell sollte er im Rahmen einer US-amerikanischen Lehrerausbildung das dortige Schulsystem studieren. Er besuchte Vorlesungen an drei verschiedenen Colleges und schloss seinen Studienaufenthalt mit einem M.A. vom *Wilson's Teacher's College* (Washington, D.C.) ab. Er besuchte Los Angeles, San Francisco und New York und verbrachte bei der Rückreise auch einige Zeit in verschiedenen europäischen Städten.

Qutb kam jedoch nicht positiv beeindruckt, sondern eher enttäuscht und vorzeitig nach Ägypten zurück und verzichtete darauf ein Doktorstudium anzuhängen, obwohl ihm das Geld für ein solches vom Unterrichtsministerium zur Verfügung gestellt worden wäre.

Retrospektiv identifizierte er in seinem Buch „*Amrika allati ra'aytu*“ („Das Amerika, das ich sah“) drei „charakteristisch amerikanische“ Kulturelemente, die er als negativ empfand, und die seine anti-westlichen Gefühle bestärkten:<sup>4</sup>

- Materialismus:

---

<sup>3</sup> Die vierte Auflage ist heute am meisten verbreitet.

<sup>4</sup> Vgl.: MOUSSALLI, (1995), p. 25ff.

Die Amerikaner produzierten, nach der Ansicht Qutbs, um der Produktion Willen. Die politische Führung sei auf materialistische und nicht auf moralisch-spirituelle Errungenschaften ausgerichtet. Wie ihre Maschinen, „funktionierten“ die Amerikaner Tag und Nacht, und lebten in einem starren Kreislauf. Durch die Schnelllebigkeit könne das menschliche Grundbedürfnis auf seelische Ausgeglichenheit und Stabilität nicht ausreichend befriedigt werden.

Es könne nicht geleugnet werden, dass die westliche Zivilisation im technischen Bereich am weitesten fortgeschritten sei, im moralischen Bereich sei sie jedoch nicht fähig eine Führungsposition einzunehmen.

- **Rassismus:**  
Qutb viel die soziale Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen durch die europäischstämmigen Amerikaner auf. Durch seine etwas dunklere Hautfarbe dürfte er selbst mit diesem Problem konfrontiert gewesen sein. Qutb stellt in diesem Buch die Prognose, dass das Ende der Vorherrschaft des „weißen Mannes“ bereits begonnen habe, da er auf kulturellem und sozialem Gebiet zu wenig innovativ sei.
- **Sexuelle Freizügigkeit:**  
Qutb war schockiert vom US-amerikanischen Umgang mit Sexualität. Er hatte den Eindruck, dass Sexualität zunehmend losgelöst von Moral, und nur noch im Zusammenhang mit Naturwissenschaften gesehen werde.

Weiters kritisierte Qutb die imperialistische und kolonialistische Außenpolitik der USA, die er als „Internationaler Kreuzzug“ bezeichnete sowie den Zionismus.

Der „internationale Kreuzzug“ habe zum Ziel, die islamischen Länder zu schwächen, indem er die Religion, also den Islam, von der Politik zu trennen, und zur Privatsache zu machen versuche.<sup>5</sup>

Die Eindrücke, die Qutb auf seinem Auslandsaufenthalt gewann, bewegten ihn zu folgenden Schlussfolgerungen:<sup>6</sup>

- Der Islam sei als Glaube (und Ideologie) anderen geistigen Strömungen überlegen
- Es bestehe die Notwendigkeit einer islamischen Wiedergeburt
- Der Westen hege tiefen Hass gegen den Islam
- Die westliche Zivilisation könne nicht als Grundlage für die moralische und politische Genesung des Islam dienen
- Der Materialismus sei zum Scheitern verurteilt
- Die Muslime wären in ihrem Erfolgsstreben ganz auf sich alleine gestellt.
- Der Islam sei der richtige Weg zur politischen und moralischen Regeneration und zum Erfolg.

Das negative Bild, das in den westlichen Medien von Hasan al-Banna - dem Gründer und damaligen Führer der Muslimbruderschaft - gezeichnet wurde, und die Tatsache, dass diese 1949 seinen Tod mit sehr positiven Meldungen kommentierten, bewegten Qutb dazu, sich näher mit den Schriften Bannas zu beschäftigen. Nach seiner Rückkehr publizierte er mehrere Artikel in muslimbrüder-nahen Zeitungen.<sup>7</sup> 1951 kündigte er seine neue Stelle als Berater des Unterrichtsministeriums, schloss sich zwei Jahre später offiziell den Muslimbrüdern an und wurde ein Jahr später in deren Führungsrat gewählt.

---

<sup>5</sup> Als Beispiel dafür führte er die Atatürksche Revolution an, die vorerst das Kalifat zerstörte und dann versuchte (mehr oder weniger erfolgreich) Religion und Politik zu trennen.

<sup>6</sup> MOUSSALLI, (1995), p. 30.

<sup>7</sup> Zum Beispiel: *Al-Dawa*, *Al-Risala* oder *Al-Liwa al-Jadid*.

Zu dieser Zeit stand Qutb bereits in persönlichem Kontakt mit Nasser und den „Freien Offizieren“, die sich im Juli 1952 in Ägypten an die Macht putschten. Angeblich wurden ihm kurz nach der Revolution das Amt des Kultusministers und dann jenes des Rundfunkdirektors angeboten, was Qutb jedoch beides ablehnte.

Ab 1953 war er Chefherausgeber der Wochenzeitschrift *Al-Ikhwan al-Muslimin* („Die Muslimbrüder“), die im Jänner des darauf folgenden Jahres - gemeinsam mit der gesamten Organisation - verboten wurde. Qutb, dem man politische Verschwörung vorwarf, wurde wie mehrere tausend weitere Muslimbrüder in eines der ägyptischen Gefängnisse gebracht, das für ihn zum Sinnbild des despotischen nasseristischen Staates wurde. Aus Mangel an Beweisen entließ man ihn jedoch bereits im März wieder, um ihn, nach dem versuchten Anschlag auf Nasser, im Oktober desselben Jahres erneut zu verhaften.

1957 kam es im Gefängnis *Liman Tara* zu einem Zusammenstoß zwischen inhaftierten Muslimbrüdern und Gefängniswärtern, das in einem Massaker mündete bei dem 46 Muslimbrüder verletzt und 23 getötet wurden.

Dieses Ereignis stellte für Qutb, der sich im selben Gefängnisspital befand in das die verletzten Muslimbrüder gebracht wurden, eine geistige Wende dar. Es reifte in ihm die Überzeugung, dass der Staat in dem er lebte unislamisch und ein Vertreter der *Jahiliyya*<sup>8</sup> sei, und es somit legitim wäre, diesen - notfalls mit Gewalt - zu stürzen.

Unter diesem Aspekt begann er nun politisch weitaus radikalere Werke als zuvor zu verfassen, die aus dem Gefängnis geschmuggelt wurden und die die sich neu formierenden Muslimbrüder geistig mitprägten. Vor allem deren jüngere Sympathisanten, die sich für die Vorfälle von 1954 rächen wollten, übernahmen die Gedanken Qutbs. Neben diesen gab es in der Organisation jedoch viele, die nicht auf Kampf, sondern auf Mission und Erziehung als politische Strategie bauten.

Im Mai 1964 wurde Qutb abermals freigelassen. Es gibt Vermutungen, dass dies nur geschehen sei, damit er die ägyptischen Nachrichtendienste auf die Fährte seiner Sympathisanten bringen könne.

---

<sup>8</sup> Mit dem Begriff *Jahiliyya* bezeichnet Qutb nicht nur eine bestimmte historische Epoche (also die Zeit vor dem Islam) sondern einen „Zustand“, den die Gesellschaft jedes mal erreicht, wenn sie sich vom Islam abwendet. Qutb ordnet nicht-islamische Regierungen dieser *Jahiliyya* zu.

In einer Rede, die Nasser 1965 während eines Auslandsbesuches in Moskau hielt gab er bekannt, dass man in Ägypten die Muslimbrüder einer politischen Verschwörung überführt habe.

Auf diese Rede folgten wieder Massenverhaftungen, Militärtribunale und Hinrichtungen. Auch Qutb fiel dieser Hexenjagd zum Opfer, und wurde am 29. August 1966 gemeinsam mit zwei Mitbrüdern gehängt.

In seiner zweiten literarischen Schaffensphase - zwischen 1948 und seiner Hinrichtung 1966 – wurden zehn Werke Qutbs publiziert, von denen er sechs im Gefängnis schrieb.

Inhaltlich versucht er - vor allem in seinen späteren Werken – die „Islamische Welt“ als etwas vom Westen kulturell völlig abgegrenztes und eigenständiges darzustellen. Ideen wie Demokratie, Sozialismus und Kommunismus sind nach seinem Dafürhalten unnötige Importe aus dem Westen. Diese Konzepte hätten sich in Europa in einem bestimmten regionalen und historischen Kontext entwickelt und es sei daher unmöglich selbige aus diesem Kontext zu reißen und in eine „fremde Umgebung“ einzupflanzen.

Qutb versucht diesen „fremden“ Ideologien ein einheimisches Konzept gegenüberzustellen, wobei sich nach seiner Meinung hierfür besonders der Islam anbiete. Dieser sei ein „allumfassendes System“, das sämtliche Lebensbereiche regle. Das Christentum - im Vergleich zum Islam - überbetone den spirituellen und vernachlässige den juristisch/politischen Aspekt der Religion. Die Trennung der beiden Bereiche sei damit ein typisch europäisches, und aus der besonderen Struktur des Christentums erklärbares Phänomen, dem der Islam durch seinen universalen Charakter überlegen sei. Der Westen habe zwar Vorsprünge im Bereich der Wissenschaft und Technik, sei jedoch nicht fähig, im Bereich der Moral eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Intellektuelle aus muslimischen Ländern, die westliche Konzepte mit dem Islam zu verbinden suchen, erweisen diesem keinen guten Dienst, da sie ihn nur schwach und „unrund“ machen würden. Der Islam stelle bereits in seiner unveränderten Form ein perfektes System dar.

Obwohl Qutb in seiner letzten Schaffensphase den Einfluss westlicher Ideologien bekämpfte, war er lange Zeit seines Lebens vom arabischen Nationalismus begeistert. Auch in seiner frühen „islamistischen Phase“ nach dem zweiten Weltkrieg bewertete er den arabischen Nationalismus nicht unbedingt negativ, gab ihm jedoch nur den Stellenwert einer zeitlich begrenzten Etappe im Kampf um „die islamische Sache“.<sup>9</sup> Diese Gedanken revidiert Qutb jedoch später, indem er argumentierte, dass der Islam seit seiner Frühzeit eine tribale, fragmentierte Gesellschaft in eine globale verwandele, in der Nation, Ethnie, Hautfarbe und Stamm keine Rolle spielen. Damit sei der Islam fortschrittlicher als sämtliche westliche Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts.

Ein wichtiges Thema in Qutbs Schriften ist die Stellung Gottes im Islam, und die Frage, welchen praktischen Stellenwert dieser in den einzelnen Gesellschaften einnimmt.

Der erste Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses lautet: „*Es gibt keine Gottheit außer Gott*“; damit bekennt sich der gläubige Muslim zum strengen Monotheismus. Im Gegensatz dazu tendiere – laut Qutb – der materialistisch geprägte Westen zur übertriebenen Wertschätzung profaner Dinge, was einer Vergöttlichung derselben gleichkomme. Dadurch würden weltliche Dinge auf eine Stufe mit Gott gestellt.

Qutb identifiziert *Produktion, Geld* und *Lust* als die „drei Götter Amerikas“ sowie *Materie, Wirtschaft* und *Karl Marx* als die „drei Götter Russlands“.

Staatliche Souveränität geht für Qutb alleine von Gott, und nicht vom Volk oder einer bestimmten sozialen Gruppe aus. Eine Gesellschaft könne nicht als islamisch bezeichnet werden, wenn sie den Islam auf gottesdienstliche Handlungen und religiöse Zeremonien reduziere.

Die Regierung eines muslimischen Staates müsse daher streng nach Gottes Gesetzen, also in vollkommener Übereinstimmung mit der Sharia handeln.

---

<sup>9</sup> Qutb: „Dirasat Islamiyya“; zitiert und übersetzt bei DAMIR-GEILSDORF, Sabine: Herrschaft und Gesellschaft : Der islamistische Wegbereiter Sayyid Qutb und seine Rezeption. (Würzburg 2003), p. 71ff.

Qutb schreibt dazu in seiner *Adala al-ijdimaiyya fi-l-islam*<sup>10</sup>:

*Jeder, der behauptet, das Recht zu haben, dem Menschen von sich aus Gesetze zu geben, der behauptet – auch wenn er das nicht explizit öffentlich äußert –, dass er auf dieser Erde mit – oder ohne – Gott ein Gott sei, und dann gibt es nicht nur einen Gott (...).*

Nichtislamische Regierungen - also jene die sich nicht vollständig an Gottes Gesetze hielten - übten unrechtmäßig jene Herrschaft aus, die nur Gott zustünde. Personen, die den menschlichen Gesetzgeber, der sich dieses göttliche Recht anmaßt, in seinem Tun bestätigen, seien ebenfalls als Ungläubige zu bezeichnen.

Für Qutb ist die Existenz nicht-islamischer Regierung nicht nur ein Angriff auf die Souveränität Gottes, sondern auch ein Angriff auf die Gläubigen.

In seinem heute noch am meisten beachteten Werk - dem 1964 erstmals erschienen „Wegzeichen“ (*Maalim fi al-Tariq*) -, dessen Inhalt von der ägyptischen Justiz als grundlegendes Argument für seine Hinrichtung herangezogen wurde, und heute noch auf der ganzen Welt als Leitfaden für islamistischen Aktivismus gilt, erklärt Qutb diesen Sachverhalt folgendermaßen:<sup>11</sup>

*Aus diesem Angriff auf Gottes Herrschaft resultiert ein Angriff auf seine Anbeter. Die allgemeine Erniedrigung des Menschen in den sozialen Systemen und die Unterdrückung von Individuen und Völkern durch die Herrschaft des Kapitals und des Kolonialismus im kapitalistischen System ist nichts anderes als die Auswirkungen dieses Angriffs auf Gottes Herrschaft und die Verleugnung der Würde, die Gott dem Menschen bestimmt hat.*

Damit lässt sich ein Vorgehen gegen nicht-islamische Systeme religiös rechtfertigen: Man legitimiert ein solches nicht nur mit der Aussicht auf die Verbesserung der sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse, sondern auch mit der Notwendigkeit der „Verteidigung der Gläubigen“ und der Wiederherstellung von Gottes Recht.

---

<sup>10</sup> Qutb: „*Adala al-ijdimaiyya fi-l-islam*“. Zitiert bei DAMIR-GEILSDORF (2003), p. 80.

<sup>11</sup> Qutb: „*Maalim fi al-Tariq*“; zitiert und übersetzt bei DAMIR-GEILSDORF (2003).

Das Aussprechen des islamischen Glaubensbekenntnisses, das eine der Fünf Säulen des Islam ist, und durch das sich ein Mensch formal zum Islam bekennt, ist für Qutb noch kein Kriterium ob sich jemand als Muslim bezeichnen darf oder nicht. Erst das Anerkennen der universalen Gültigkeit der Sharia macht einen Ungläubigen zum Muslim. Jeder der sich Muslim nennen wolle, müsse sich für eine islamische politische Herrschaft aktiv einsetzen. Somit sind für Qutb Politiker, die sich nicht vollkommen den Regeln und Gesetzen der Sharia unterwerfen, als Apostaten zu behandeln (!).

Politischer Aktivismus gehört für Qutb zu den Grundpflichten jedes Muslims. Er erklärt dies rückführend auf den ersten Teil der Sure 3, 110:<sup>12</sup>

*Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebiet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott. (...)*

Dieses Gebot hat für Qutb sowohl auf staatlicher als auch auf individueller Ebene Gültigkeit: Die Missstände in den islamischen Staaten liegen für ihn mitunter darin begründet, dass deren Regierungen das „Verwerfliche nicht verbieten“ wollen.

Das Verwerfliche zu verbieten ist für Qutb die religiöse Pflicht des Einzelnen, deren Unterlassung von Gott sanktioniert würde.<sup>13</sup> Somit sei jeder Muslim dazu aufgefordert, gemäß seinen persönlichen Fähigkeiten Unrecht zu bekämpfen. Jeder einzelne Gläubige sei für jedes Unrecht, das in der Umma besteht, mitverantwortlich, auch wenn er nicht direkt daran beteiligt ist. Passives Verhalten bezeichnet Qutb als „unislamisch“.

---

<sup>12</sup> Übersetzt von: PARET, Rudi, Der Koran. (Stuttgart 4. Aufl. 1985)

<sup>13</sup> Beeinflusst von dieser Idee, nahmen z.B. in den späten 1970er Jahren Mitglieder der ägyptischen *Gamaat Islamiyya* die Bestrafung von Personen, die gegen die Sharia verstoßen hatten, selbst in die Hand. So wurden in den Hörsälen der oberägyptischen Universitäten weibliche und männliche Studenten gewaltsam voneinander getrennt, oder Geschäfte und Lokale, die Alkohol ausschenkten, verwüstet oder in Brand gesteckt.

Ein weiterer zentraler Punkt in Qutbs Werk ist sein Versuch, den zeitgenössischen islamischen Aktivismus gegen (seiner Meinung nach) weltliche, oder zu wenig religiöse Regierungen mit dem Kampf des Propheten Muhammad und seinen Gefährten gegen das nicht-islamische Establishment in Mekka zu analogisieren. Diese historisch als „Goldenes Zeitalter“ bezeichnete Epoche ist im Islam sehr positiv besetzt, was den zeitgenössischen Aktivisten, die sich in diese Tradition stellen, Prestige bei ihren Glaubensbrüdern einbringt. Es kann als wesentlicher Motivationsfaktor für ihre Aktivitäten gesehen werden, da sie sich einer politischen und moralischen Avantgarde zugehörig fühlen. Damit soll auch das Handeln von islamistischen Gruppen legitimiert und ihnen eine besondere Stellung innerhalb der Umma eingeräumt werden.

Eine zweite Analogisierung spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine große Rolle: Als der Prophet Muhammad in Mekka politisch zu sehr bedrängt wurde, musste er 622 (nach Chr.) nach Medina auswandern.

Nachdem er dort die erste politische Herrschaft auf der Basis des Islam geschaffen hatte und neue Kräfte sammeln konnte, gelang es ihm wenig später das feindliche, nicht-islamische Mekka einzunehmen und zum Islam zu bekehren.

Diese Idee des „sich Zurückziehens“ aus einer feindlichen Umgebung, um dann, wenn man neue Kräfte gesammelt hat, losschlagen zu können, wird von vielen zeitgenössischen Gruppen aufgegriffen. Dieses Zurückziehen muss jedoch nicht bedeuten, dass man den physischen Kontakt mit der restlichen Gesellschaft abbricht, sondern kann auch emotionaler/geistiger Natur sein.<sup>14</sup>

Qutbs Konzepte bestimmten auch noch nach seinem Tod das politische Handeln vieler Einzelpersonen und Gruppen. So konnte sich vor allem seine Jahiliyya-Definition bei vielen islamistischen Organisationen

---

<sup>14</sup> Das Nichtanwenden von Gewalt sagt also nicht zwingend etwas über die tatsächliche Gewaltbereitschaft einer bestimmten Gruppe aus, da sich diese gerade im „Stadium des Kräftesammelns“ befinden könnte. (Was wiederum umgekehrt nicht bedeutet, dass jede islamische oder islamistische Gruppe, die gewaltlos agiert, nur darauf wartet stark genug zu werden, um dann die Macht gewaltsam an sich reißen zu können. Der überwiegende Großteil dieser Gruppen zieht in der Praxis „die Macht des Wortes“ der Gewalt vor.)

durchsetzen. Nicht weniger einflussreich war auch sein Aufruf zum politischen Aktivismus, der weltweit Menschen dazu ermutigte sich für eine islamische Ordnung einzusetzen. Nicht nur der radikalere Rand der großteils gemäßigten Muslimbrüder wurde von Qutb beeinflusst. Auch Organisationen wie der ägyptische *Takfir wal-Hijra* oder die *Gamaa Islamiyya*, die in den 1980er und 1990er Jahren in Oberägypten und in den Vororten Kairos „befreite Zonen“ schuf, ließen sich stark von Qutb inspirieren.

Trotz der oft etwas abschreckenden Wirkung mancher radikaler Ideen, die Qutb vor allem in jenen Werken propagierte, die knapp vor seinem Tod entstanden sind, sollte man bedenken, unter welchen Umständen diese geschrieben wurden. Je länger er inhaftiert war, je mehr er zusehen musste wie seine politischen Mitstreiter gedemütigt, gefoltert und getötet wurden, und je ohnmächtiger er sich gegenüber dem Nasser-Regime fühlte, desto stärker und radikaler wurde sein Wunsch mit eben diesem System, von dem er persönlich nur Gefängnis und Folter kannte, zu brechen.

In einigen Ländern des Mittleren Ostens, die mit Problemen wie hoher Arbeitslosigkeit, geringem Wirtschaftswachstum, hoher Inflation (ohne Lohnanpassungen im oft aufgeblähten öffentlichen Dienst), Wohnungsnot und ähnlichem zu kämpfen haben, identifizieren sich vor alle junge Menschen mit Qutb. Ähnlich wie dieser, wünschen sie einen radikalen Bruch mit dem herrschenden politischen und ökonomischen System, das ihnen nichts bieten kann, und daher in ihren Augen versagt hat. Viele fühlen sich (ähnlich wie Qutb) durch die politische und mediale Vormachtstellung des Westens - vor allem der USA - gedemütigt. Die Darstellung des Islam und der Muslime durch westliche Massenmedien wird von den Betroffenen als ungerecht oder im besten Fall noch als oberflächlich empfunden. Auch der Palästinakonflikt, der zu Lebzeiten Qutbs ein großes Thema war, ist weder beigelegt, noch aus den täglichen Schlagzeilen der arabischen Medien verschwunden.

Solange diese und zahlreiche andere Probleme der Region nicht gelöst sind, müssen sich die Verleger von „Milestones“ auch weiterhin keine Sorgen um den Absatz ihrer Bücher machen.